

«Im Moment ist es am besten, man wird kriminell!»

Zukunft von ehemaligen Heimkindern Nachdem Heim- und Pflegekinder aus der Pflege entlassen werden, rutschen viele in die Sozialhilfe. Gael Plo, der selber fremdplatziert war, setzt sich mit einem Verein nun politisch für die Chancengleichheit sogenannter Care Leaver ein.

Dina Sambar

Das Kind wird 18 Jahre alt. Nun ist es volljährig. Deshalb stellen die Eltern das Kind auf die Strasse. Ab sofort muss es selber schauen, wo es wohnt und wie es zu Geld kommt. Auch emotionale und praktische Unterstützung gibt es keine mehr. Der Kontakt wird abrupt abgebrochen. Das bisher gut umsorgte Kind soll sich die Hilfe nun bei Ämtern holen.

Das klingt hart, fast schon grausam. Doch für Kinder, die in Heimen oder Pflegefamilien aufgewachsen sind, ist das beschriebene Szenario in gewissen Kantonen völlig normal. Viele Care Leaver – so nennt man ehemalige Heim- und Pflegekinder – verlieren im Alter von 18 Jahren plötzlich alle Bezugspersonen.

Fast auf der Strasse gelandet

Vor drei Jahren stand Gael Plo genau an jenem Punkt, und das, obwohl die Gesetzeslage in Basel grosszügiger ist als in anderen Kantonen. Nachdem er seine Lehre abgeschlossen hatte, musste er das betreute Wohnexternat verlassen, in dem er sich zu Hause fühlte. Arbeitslosenversicherung, Aufenthaltsbewilligung, Sozialhilfe, Steuern, Krankenkasse – plötzlich flatterten unzählige Briefe bei ihm ein, die ihn völlig überforderten: «Es kamen Unterlagen, bei denen ich keine Ahnung hatte, was ich damit tun muss. Doch da war niemand mehr, bei dem ich Hilfe holen konnte. So etwas macht traurig und ist psychisch belastend. Der angestaute Papierhaufen wurde noch grösser und ich noch hilfloser», sagt Gael Plo, der fast auf der Strasse landete, weil sich die Ämter nicht einig waren, wer das Geld für die Wohnung bezahlen muss.



Gael Plo hat es geschafft und hilft nun anderen ehemaligen Pflege- und Heimkindern. Foto: Kostas Maros

Dass der 21-Jährige bald ein Betriebswirtschaftsstudium beginnen wird und nicht wie ein Grossteil der Care Leaver in die Sozialhilfe rutschte, hat laut Gael Plo mit seinem offenen Wesen und viel Glück zu tun. «Obwohl ich nicht mehr in der Aussenwohngruppe des Basler Waisenhauses war, durfte ich immer noch hingehen, wenn ich Probleme hatte. Natürlich war das zeitlich limitiert, da sie ja kein Geld mehr für mich erhielten. Doch das war eine

sehr grosse Hilfe, die leider sehr selten ist.» Auch sein American-Football-Trainer, sein ehemaliger Sozialarbeiter und die Mutter eines Freundes griffen ihm unter die Arme: «So kam ich schnell über die schwere Anfangszeit.»

Ehrenamtlicher Einsatz

Doch nicht jedes Heim- und Pflegekind sei extrovertiert genug, um solche Netzwerke aufzubauen – vor allem, wenn die Vergangenheit noch nicht verarbeitet sei.

«Eine Sozialarbeiterin sagte mal, dass es unter den heutigen Umständen für einen Care Leaver am besten wäre, kriminell zu sein, bis er 25 Jahre alt wird, und danach invalid zu werden. So ist er finanziell abgesichert», sagt Gael Plo. Er kenne tatsächlich einen Care Leaver, der extra gestohlen habe, um ins Gefängnis zu kommen. «Für ihn war das seine beste Option, regelmässig essen zu können. Das kann doch nicht sein!» Deshalb setzt sich Gael Plo nun

ehrenamtlich dafür ein, dass Care Leaver in Zukunft nicht nur von Glück abhängig sind.

Ausgangspunkt war eine Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), in der festgestellt wurde, dass ein entsprechendes Angebot für Care Leaver in Basel und der gesamten Schweiz fehlt. Gemeinsam mit dem Waisenhaus Basel und der Christoph-Merian-Stiftung gründete die FHNW in Basel deshalb ein Care Leaver-Netzwerk, in dem sich ehemalige Heim- und Pflegekinder gegenseitig unterstützen können.

Erste Erfolge

Vor zwei Monaten half das Basler Netzwerk mit, den Verein Care Leaver Schweiz zu gründen. Der Verein will regionale Netzwerke aufbauen, einen einfachen Zugang zu Informationen schaffen und die Care Leaver gegenüber der Gesellschaft und der Politik vertreten. Ziel ist, dass ehemalige Heim- und Pflegekinder die gleiche finanzielle, ausbildungs- und wohntechnische Sicherheit haben wie Jugendliche, die in intakten Familien leben. Ein schweizerweiter Care-Leaver-Status soll den Kontakt mit Behörden und Ämtern erleichtern.

«In Basel haben wir durch den LDP-Grossrat Raoul Furlano den Anzug des gesetzlichen Care-Leaver-Status im Grossen Rat durchgebracht», sagt Gael Plo, der Mitglied bei den Jungliberalen ist und im Vorstand von Care Leaver Schweiz die Bereiche Politik und Bildung unter sich hat. In diesen Tagen werde das Basler Netzwerk mit mehreren Behördenvertretern zusammensitzen. In der kommenden Herbstsession wird die SP-Nationalrätin Sarah Wyss zwei Vorstösse in den Nationalrat bringen, bei denen es um die

statistische Erhebung von Heim- und Pflegekindern und Care Leavern und die verbesserte Finanzierung des Lebensbedarfes von Care Leavern bis 25 Jahre geht.

Parallel startet in sechs Deutschschweizer Kantonen eine Kampagne. Auf Plakaten sind Care Leaver zu sehen. Via QR-Code wird man zu Videos weitergeleitet, in denen ehemalige Pflege- und Heimkinder über Unterstützung, Zugehörigkeit, Vertrauen, Förderung, aber auch Vorurteile sprechen. Das Ziel ist, die Öffentlichkeit zu sensibilisieren. «Die Situation muss verbessert werden!», sagt Gael Plo und fügt an: «Ich habe jetzt die Energie, und ich mache das für jene, die im Moment nicht dazu imstande sind.»

Vom A-Zug-Schüler zum Studenten

Gael Plo wurde in der Elfenbeinküste geboren. Dort lebte er mit seiner Mutter und seinem Stiefvater. Der Vater lebte in der Schweiz. Aufgrund des Bürgerkrieges holte der Vater seine Söhne zu sich. Bald stellte sich jedoch heraus, dass der alleinerziehende und arbeitende Vater überfordert war. Auch Gael wurde auffällig. Als Fünfjähriger kam Gael mit seinem Bruder in ein Pflegeheim. Es sollte eines von vielen in seiner Laufbahn als Pflege- und Heimkind sein. Er absolvierte eine Lehre als EFZ-Montageelektriker, die ihm von Anfang an nicht gefiel, die er aber nicht abbrechen konnte, ohne seinen Wohnplatz zu verlieren. Obwohl das Sozialamt ihm keine zweite Ausbildung finanzierte, schaffte er die Aufnahme für die Berufsmatur. Noch in diesem Monat startet er sein Betriebswirtschaftsstudium an der Fachhochschule in Olten. (dis)